

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Sparkassen und die Kreditsfrage.

Vom Ministerium des Innern wurde ein Erlaß an die österreichischen Sparkassen vorbereitet, durch welchen ihre Aufmerksamkeit auf die fortwährende Abnahme des Standes der Hypothekendarlehen gelenkt und ihnen nahegelegt wird, durch freiwillige Herabsetzung des Zinsfußes für die schwebenden Darlehen den Konvertirungen der Schuldner rechtzeitig vorzubeugen und nicht mit einer Maßregel allzulange zu zögern, welche durch die stattgehabte Ermäßigung des durchschnittlichen Zinsfußes und die Abundanz des Geldes von selbst geboten erscheint, sollen die Sparkassenanlagen auch nur annähernd auf dem seitherigen Stande erhalten bleiben.

Es ist abzuwarten, ob sich die Sparkassenverwaltungen dieser gewiß zweckmäßigen Anregung gegenüber veranlaßt sehen werden, statt der fortgesetzten Herabminderung des Einlagen-Zinsfußes, welche das Zufließen von Kapitalien nicht hemmt, zur wirksameren Entlastung ihrer Hypothekenschuldner und gleichzeitig zur Sicherung ihrer Anlagen auf dem bezeichneten Wege zu schreiten.

Der Standpunkt, den die Regierung in dem erwähnten Erlasse einnimmt, ist ein sehr einseitiger; er berücksichtigt nur den Gesichtspunkt der Hypothekenschuldner, läßt aber ganz außer Betracht, daß sich an eine rationelle Gebahrung der Sparkassen sehr wichtige Interessen knüpfen, denen gerade unter den momentan herrschenden Verhältnissen wenigstens zum Theil entsprochen werden könnte.

Wir möchten mit diesen Bemerkungen nicht mißverstanden werden. Daß der gedrückte Geldpreis auch den Hypothekenschuldnern einen Vortheil bringen soll, ist eine selbstverständliche Sache und es wird unter allen Umständen gebilligt werden müssen, wenn die Sparkassen ihren Zinsfuß für Hypothekendarlehen herabsetzen, ja es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Mächt der Verhältnisse sie dazu zwingen

wird. Wenn aber die Lage des Geldmarktes die Möglichkeit bietet, auch noch den Stand der Hypothekendarlehen herabzumindern und dagegen die mobilen Anlagen zu erweitern, so sollte eine so außerordentlich günstige Gelegenheit nicht versäumt werden, um endlich einen unleugbaren Uebelstand zu beseitigen, der schon seit langer Zeit von allen Kennern und Freunden unseres Sparkassenwesens beklagt wird.

Die Regierung dürfte sich sonach nicht darauf beschränken, den Sparkassen eine Ermäßigung des Zinsfußes für Hypothekendarlehen zu empfehlen, sondern sie müßte auch den hier entwickelten Gesichtspunkt im Auge behalten und die Sparkassen darauf hinweisen, das Verhältnis der verschiedenen Anlagekategorien ihrer Kapitalien nunmehr endlich rationeller zu gestalten. Wer weiß, ob eine so günstige Gelegenheit, wie sie für diesen wichtigen Zweck eben jetzt vorhanden ist, so bald wiederkehrt und es wäre aufrichtig zu bedauern, wenn man sie ver säumen würde.

Frägt man nun aber, in welcher Weise die Erhöhung der mobilen Anlagen anzustreben ist, so ist ja auch hierauf die Antwort nicht eben schwer. Neben einer Steigerung des Wechselportefeuilles, eventuell durch Kreirung von Kreditvereinen ließe sich der angegebene Zweck auch dadurch erreichen, daß man die Genossenschaften eifrig unterstützt, namentlich aber landwirtschaftlichen Vorschußvereinen Förderung angedeihen läßt. Wenn man den letzteren Weg einschlägt, so würde man dem landwirtschaftlichen Kredit Vortheile zuwenden, die den angebotenen, für uns aber sehr zweifelhaften Nachtheil der Verminderung der direkten Hypothekarkredite jedenfalls weit überwiegen.

Was uns vor Allem fehlt, ist der Personalkredit für den Landwirth und wäre dieser vorhanden, dann würde wohl auch der hier und da noch bestehende theuere Zinsfuß für Hypotheken sich ermäßigen. Schon seit Jahren urgirt man Abhilfe in dieser Richtung, bisher jedoch leider

noch gänzlich ohne Erfolg und doch ist der Weg, den man einzuschlagen hat, so klar vorgezeichnet. Man braucht nicht zu dem sonderbaren Mittel zu greifen, aus milden Beiträgen Garantiefonds zu bilden, für aus den disponiblen Mitteln der Reservefonds der Sparkassen zu gewährende Vorschüsse; man braucht nur die Gründung von landwirtschaftlichen Vorschußvereinen in der entsprechenden Weise zu fördern und diesen an den Sparkassen einen starken Rückhalt zu schaffen, um in der Sache wirklich nutzbringend und segensreich zu wirken. Es ist geradezu räthselhaft, warum man bisher dieses einfache Auskunftsmittel noch immer nicht accepiert, welches überall, wo es benützt wird, den an dasselbe geknüpften Erwartungen durchaus entsprochen hat.

Mit Maßregeln wie der fragliche Erlaß des Ministeriums des Innern wird man den wirklichen Bedürfnissen der Lage nicht gerecht. Um diesen zu entsprechen, dürfte man gerade unter den gegenwärtig herrschenden Umständen nicht zögern, die Sache tiefer zu fassen und in der von uns angegebenen Richtung vorzugehen. Entschloße man sich endlich dazu, so würde man damit sowohl dem landwirtschaftlichen Kredit, wie auch den Sparkassen einen wirklichen und großen Dienst erweisen.

Zur Geschichte des Tages.

Die tschechisirten Zehner werden dem Befehl des Finanzministers Dunajewski gemäß von den österreichischen Staatskassen angenommen, nach der Weisung des ungarischen Finanzministers aber von den Staatskassen jenseits der Leitha zurückgewiesen. Und doch steht über beiden Theilen das gleiche, rückhaltlos vereinbarte Gesetz. Das unbeugsame Festhalten Ungarns an diesem Gesetze wird unser Finanzministerium schließlich nöthigen, die betreffende Verordnung aufzuheben.

Zu jenen Gegenständen der inneren Politik, über welche sich Bismarck und Baieru

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Nach einiger Zögerung und Berathung wurde daher beschlossen, daß die Angeklagte die Nacht hindurch in der Abtei bleiben sollte, sicher eingeschlossen in dem Zimmer, welches sie jetzt inne hatte, und streng bewacht von zwei Konstablern, von denen einer an der Außenseite jeder Thür stehen sollte.

Malcolm Montrose wurde bevollmächtigt, diesen Befehl dem Konstabler zu überbringen.

Inzwischen war Eudora in den Stuhl zurückgeunken, in welchem er sie gelassen hatte, und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Die Prinzessin Peggilini hatte eine Dienerin nach Eudora's kleinem Schlafzimmer geschickt, um ihren Hut und Shawl zu holen. Und nun stand sie neben dem Stuhle des unglücklichen Mädchens und drang in sie, sich zu erheben und sich zu bereiten, mit dem Konstabler zu gehen, indem sie sagte:

„Es wird Alles zum Besten ausfallen, Belissima, mag es auch enden wie es wolle. Wenn Sie sich unschuldig erweisen, so werden

Sie in Freiheit gesetzt werden; zeigen Sie sich schuldig, so werden Sie die Begünstigung haben, Ihr Verbrechen durch den Tod Ihres Körpers zu büßen und so Ihre Seele retten.“

„Aber Gott, Madame, wenn sie nun unschuldig ist und doch schuldig gefunden wird, wie so Mancher und Manche vor ihr?“ meinte Tabitha Tabo, das Mädchen, welches jetzt mit dem Hut und Shawl zurückkehrte.

„Du bist ein einfältiges Mädchen und bedarfst der Belehrung. Jetzt hilf Deiner jungen Herrin, ihren Hut und Shawl anzulegen. Eudora, stehen Sie auf mein armes Kind, und legen Sie Ihre Umhüllung an.“

„Ja, Miß, thun Sie es gefälligst, da das Gewitter aufsteigt und es spät wird, und die Wege sind abscheulich zwischen hier und dem Gefängniß“, sagte der Konstabler, welcher Zeichen der Ungeduld blicken ließ.

„O wartet! bitte, wartet, bis Herr Montrose zurückkehrt. Er wollte die Gerichtsbeamten fragen, ob ich bis morgen früh hier gefangen bleiben könnte“, bat Eudora.

„Thut Eure Pflicht, Beamter! Warum laßt Ihr Euch von den Bitten dieses bösen Mädchens aufhalten? Sie hat sich nicht geschämt, Verbrechen zu begehen, so sollte sie sich auch nicht fürchten, die Folgen zu tragen. Thut so gleich Eure Pflicht, denn jeder Augenblick, der

ihr gestattet wird, unter diesem geehrten Dache zu bleiben, ist eine Beleidigung für das Andenken Derer, die sie in ihr frühes Grab gestürzt hat“, sagte der Doktor finster.

Der Konstabler zauderte noch immer, und Eudora stand da mit bleichem Gesicht, gespanntem Blick und gefalteten Händen, schweigend um Ausschub stehend, als die Thür geöffnet wurde und Malcolm Montrose mit dem Befehle der Gerichtsbeamten eintrat, daß Eudora Beaton unter strenger Bewachung bis zum anderen Morgen in dem Zimmer eingeschlossen werden sollte.

„Danke, danke! O ich danke Ihnen für diese kurze Frist, lieber Malcolm!“ rief das arme Mädchen, in Thränen der Erleichterung ausbrechend.

Malcolm brückte ihr schweigend die Hand und flüsterte ihr zu, sie möge Hoffnung fassen.

Der Doktor zitterte förmlich vor Wuth.

„Sehr gut“, sagte er, „wenigstens will ich dafür sorgen, daß ihr jetziges Gefängniß sicher sei. Madame Peggilini, will Eure Hoheit so gnädig sein, sich aus diesem Zimmer zu entfernen“, sagte er hinzu, sich ehrerbietig an die Prinzessin wendend.

„Gute Nacht, Eudora; bereuen Sie und beten Sie“, sagte die Prinzessin, verbeugte sich

nicht einigen können, gehört der Militär-Strafprozeß. Baiern läßt nicht von seinem öffentlichen und mündlichen Verfahren mit Schwurgerichten, und wollen Krone und Volksvortretung auf dieses Reservatrecht niemals verzichten. Der Eiserne dagegen versichert, Preußen werde der Einheit zu Liebe durch ein solches Verfahren niemals das Ansehen der militärischen Vorgesetzten erschüttern und die Machtbefugnisse der Oberen verringern.

Die Moskafahrt des Kaisers Alexander hat die von der Kultur noch nicht beleckten Russen in echt nationale Schnapsbegeisterung versetzt und das innerste Wesen dieses Volkes, dieses Staates wieder bloßgelegt. Keine Theilung der Gewalten — ruft die alte Hauptstadt als würdige Vertreterin Asiens — der Fortbestand Rußlands hängt untrennbar zusammen mit der Macht seiner Selbstherrscher!

In Algerien dauert die Auswanderung der Spanier fort. Der Mangel an militärischem Schutz gegen die Raubzüge und Meheleien der Araber und die Thatslosigkeit der Behörden treiben die fleißigsten Anstiedler aus dem Lande — die einzigen, welche nebst Italienern und Südfrenzen im Stande sind, die klimatischen Beschwerden zu ertragen. Die Kolonisationspolitik Frankreichs ist und bleibt eine verfehlte.

Vermischte Nachrichten.

(Zerstörungspäne der Fenier.) Eine Flugchrift, welche die Satzungen der „Gesellschaft der vereinigten Irländer“ enthält, bringt die Erklärung, welche die Konvention von Philadelphia gefaßt; darin heißt es unter Anderem: „Wenn im Englande angegriffen, ist England sehr verwundbar. Seine ungeheuren Vorräthe aller Arten für seine Flotten und Heere und seine fast unglaublich großen Quantitäten von Waaren sind in großen kompakten, entzündbaren Städten zusammengedrängt. Für deren Vertheidigung gegen einen intelligenten Eindringling würde seine Marine nutzlos sein und seine Armee würde vergebens dem Vernichter Widerstand leisten, der weder Pulver noch Blei fürchtet. Seine Städte sind zur Zerstörung wie geschaffen. Der Verlust derselben würde England so verkrüppeln, daß es außer Stande sein würde, für sich selber Sorge zu tragen, geschweige denn irgend ein anderes Land zu bewältigen. Um es in die Lage zu versetzen, ist weder Trommel noch Fahne, weder Kanone noch Säbel, weder Lager noch Schiffe, weder Soldat noch Matrose erforderlich. Einige ehrliche, ernste, gehorsame Männer unter den Befehlen eines intelligenten, vernünftigen Führers könnten in wenigen Tagen einen sehr großen Theil der Hilfsquellen des feindlichen Englands für Angriff und Vertheidigung vernichten.“

(Europäischer Staatenbund.) Im zweiten Bande seiner „Kleinen Schriften,“ welche Bluntschli jetzt herausgegeben, entwickelt der berühmte Lehrer des Staatsrechtes die Ideen vom europäischen Staatenbund. Bluntschli denkt sich als die Aufgabe eines solchen Bundes, daß er die Freiheit und Selbständigkeit der verschiedenen Staaten zu bewahren und zu bewahren hätte. Den Kern bildeten die sechs Großmächte, an die sich Spanien, Portugal, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, die Schweiz, die Türkei, Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro anschließen würden. Die Organisation des Staatenbundes soll sich in einem Bundesrathe einerseits und in einem Senat oder Repräsentantenhause andererseits darstellen. Im Bundesrathe soll jeder Staat eine, die Großmächte aber zwei Stimmen haben, während 4 bis 5 Vertreter jedes Staates, 8 bis 10 jedes Großstaates den Senat bilden würden; auch sollen die Mitglieder des Bundesrathes an die Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sein, die Mitglieder des Senats aber ihrer freien Ueberzeugung folgen dürfen; die Verhandlungen in beiden Körperschaften können in deutscher, französischer und englischer Sprache geführt werden. Das Präsidium des Bundesrathes wechselt jährlich unter den Großmächten, hat aber nur formale Befugnisse. Um nach Möglichkeit politische Einflüsse von Außen her auf die Mitglieder des Senats hintanzuhalten, soll derselbe nicht in den großen Hauptstädten tagen, vielmehr schlägt Professor Bluntschli zu diesem Zwecke eine Reihe von Städten zweiten und dritten Ranges vor, z. B. Brüssel, Gent, Zürich, Genf, Baden, Baden, Leipzig, Nancy, Orleans, Mailand, Florenz, Haag. Selbstverständlich sind den Herren Senatoren, die sich bald in dieser, bald in jener Stadt einzufinden und für längere Zeit häuslich einzurichten haben, auch Reisekosten und Tagelöhner zugebacht. Wenn nun beide Körperschaften in Funktion sind, so sollen sie ihre Thätigkeit nach Herrn Professor Bluntschli vornehmlich folgenden Angelegenheiten zuwenden: Erstens sollen sie völkerrechtliche Gesetze erlassen, die von jedem Mitgliede bestritten werden können und mit absoluter Majorität beschlossen werden müssen. Auf diese Weise hofft Bluntschli am geeignetsten dem Mangel des Völkerrechtes abzuhelfen, daß es nur Gewohnheitsrecht sei und keine formal rechtliche Sanktion habe. Die Schwierigkeit würde vorläufig aber doch unbehoben bleiben, die sich ergeben müßte, wenn Bundesrath und Senat entgegengelegter Meinung in Betreff einer Neuerung wären. Zweitens sollen die Körperschaften des Staatenbundes „für die Bewahrung des Völkerfriedens und die Ausübung der großen völkerrechtlichen Politik sorgen.“ Auch dies ist

eine etwas unklar bezeichnete Aufgabe. Was sollen beispielsweise die übrigen Staaten thun, wenn zwei Großmächte durchaus Krieg gegen einander zu führen gewillt sind? Nicht minder unklar ist die folgende Bestimmung, daß nur „eine dauernde Neu-Ordnung“ dem Staate zu überlassen sei, den sie anginge. Aus dieser Fassung würde jeder Staat, wenn es ihm beliebte, das Recht herleiten können, sich an die Beschlüsse des Staatenbundes nicht zu halten.

(Auswanderung.) Bismarck hat dem Bundesrathe die Thatsache angezeigt, daß im Jahre 1880 nicht weniger als 11.454 junge, demnächst kriegsdienstpflichtig werdende Männer ausgewandert sind, und daß im laufenden Jahre weit mehr als 20.000 solcher dem Kriegsdienste verloren gehen — abgesehen davon, daß damit zugleich die arbeitskräftigste Bevölkerung auswandert und die Schwächlinge und Arbeitsunfähigen in verhältnismäßig größerem Maßstabe zurückbleiben. Das Hauptauswanderungsland Deutschlands ist Preußen; Baiern, mit einem Reutheil der Bevölkerungszahl des Reiches, liefert nur ein Zwanzigstel der Auswanderung. — Während der letzten sechs Monate (mit 30. Juni endigend) landeten aus allen europäischen Staaten im Kaiserlichen Reich in New-York 241.498 Einwanderer gegen 176.985 des vorigen Jahres in demselben Zeitraume.

(In Bagatellsachen.) Das Justizministerium veröffentlicht einen Ausweis über die Thätigkeit der österreichischen Gerichte in Bagatellsachen im Jahre 1880, dem wir folgende Daten entnehmen: Bei sämtlichen 912 Bagatell-Gerichten wurden 910.213 Klagen eingeleitet. Von diesen wurden bis Ende 1880 851.202 erledigt und zwar bloß 72.311 Klagen, d. i. kaum acht Prozent nach kontraktlicher Verhandlung mittelst Urtheils. Der Rest der Klagen wurde entweder durch Kontumazurtheile erledigt oder durch Vergleich abgeschlossen. Gegen 1879 vermehrte sich die Anzahl der Klagen um 60.924, d. i. um acht Prozent, gegen 1875 um 319.234, so daß die Thätigkeit der Bagatellgerichte sich seit sechs Jahren um 2/3 vermehrte. Galizien weist die größte Anzahl der Bagatellstreitigkeiten auf, nämlich 320.000; die geringste Anzahl weist Salzburg mit 1971 Klagen auf.

(Gesundheitspflege. Zur Behandlung des Hitzschlages.) Ueber die Behandlung des Hitzschlages finden sich in einem neuen Werke: „Sonnensich und Hitzschlag“, von Dr. Jacobasch, folgende Weisungen für Aerzte: „Wird man zu einem vom Hitzschlag betroffenen Erwachsenen gerufen, so ist vor allen Dingen dessen Kleidung zu lockern und freie Ventilation zu schaffen. Im Excitationsstadium mit raschem, hupfendem Pulse, leu-

anmuthig vor Herrn Montrose und dem Doktor und zog sich zurück.

„Verlaßt das Zimmer und geht an Eure Geschäfte, Ihr Alle! Ich brauche das Zimmer für mich und den Konstabler“, war der nächste strenge Befehl des Doktors an die versammelte Dienerschaft.

Alle entfernten sich sogleich, außer Tabitha Tabs, welche lähn vortrat und sich wie eine feste Burg neben ihre junge Herrin stellte.

„Folge Deinen Kameraden, Weib!“ begann der Doktor.

„Wenn meine junge Herrin es mir befiehlt, mein Herr“, erwiderte Tabitha kalt.

Eudora's linke Hand war in die Malcolm Montrose's geklammert, jetzt streckte sie ihre rechte Hand aus und ergriff die ihrer ergebenen Dienerin, indem sie lebhaft rief:

„O nein, nein, verlaß mich nicht, gute Tabitha!“ Denn sie fühlte sich beinahe sicher zwischen den beiden.

„Nicht, bis sie mich Stückweise mit Zangen wegreißen, Miß! denn ich meine, ich bin zu stark, um so auf einmal weggetrieben zu werden“, versetzte Tabitha heftig, indem sie ihre grobe Gestalt aufrichtete und trotzig umherblickte.

„Beamte, schafft dieses widerspenstige Weib aus dem Zimmer“, sagte der Doktor zornig.

Die beiden Konstabler traten vor, um zu gehorchen, und Malcolm Montrose ließ die Hand Eudora's fallen, stellt sich ihnen gegenüber und sagte:

„Auf Eure Gefahr!“

Dann sich zu dem wüthenden Arzte wendend, sagte er:

„Doktor, nur meine Kenntniß von der Aufrichtigkeit Ihrer Anhänglichkeit an die verstorbene Familie setzt mich in den Stand, die Heftigkeit Ihres Benehmens zu ertragen. Aber Sie treiben Ihre Vorrechte und meine Geduld zu weit. Sie haben kein Recht zu sagen, daß dieses Mädchen ihrer unglücklichen Herrin nicht während der Nacht Gesellschaft leisten soll. Was für Schaden kann sie thun? Außerdem, wenn Miß Leaton von Konstablern bewacht werden soll, die an der Außenseite ihrer Zimmerthür stehen, so ist es nur schicklich, daß sie eine Gesellschafterin bei sich hat.“

„Sehr gut“, sagte der Doktor mürrisch, „so weit ich betheiligte bin, mag sie ihre Kammerfrau drinnen behalten, aber ich werde dafür sorgen, daß sie selbst nicht hinauskommt.“

Und mit diesen Worten ging er sogleich an die beiden hohen gothischen Fenster, welche das geräumige Zimmer erhellten, schloß die starken eichenen Läden, legte die eisernen Stangen davor, befestigte diese mit Vorlegeklössern

und gab die Schlüssel dem Oberkonstabler, welcher den Verhaftsbefehl trug. Dann posirte er einen der Beamten auf die andere Seite der Thür, welche zu den übrigen Gemächern dieser Zimmerreihe führte, und befahl ihm, die Thür zu verschließen und den Schlüssel in der Tasche zu behalten. Und nachdem er sich endlich versichert hatte, daß alle Befestigungen des Zimmers gut in Stande waren, schickte er sich an, es zu verlassen.

Malcolm Montrose drückte Eudora's Hand an sein Herz und sagte:

„Gute Nacht, theuerste Eudora. Vertraue“, drückte noch einmal ihre Hand und verließ das Zimmer.

Der Doktor und der Oberkonstabler folgten ihm. Sie standen alle in dem Gange draußen still, bis der Konstabler die Thür doppelt verschloß, den Schlüssel in die Tasche gesteckt und seinen Posten vor dem Zimmer eingenommen hatte.

„Und nun ist Eure Gefangene ganz sicher, denke ich, selbst wenn Ihr auf Eurem Posten schlafen solltet, Beamter“, sagte der Doktor mit grimmiger Befriedigung, indem er sich von der Stelle entfernte.

Malcolm Montrose lächelte seltsam, indem er ihm folgte. Unten in der Halle trafen sie

Während Athmen, heißer Körperoberfläche, Klopfen der Carotiden und Schläfen-Arterien sind Eiskappe und feuchte Schwämme auf den Kopf, eine kalte Douche auf Schultern und Brust zu appliciren. In manchen Fällen kann auch ein Aderlaß von Nutzen sein; Chinin erweist sich zumeist wirksam. Bei Fällen mit vorwaltenden Symptomen von Erschöpfung, reichem frequentem Pulse, Herzschwäche, mangelnden Zeichen von Gehirn-Congestion, sind Stimulantia durch Mund und Ader zu verabreichen; bei heißer, trockener Haut ist der Körper mit verdünntem Weingeist zu benehen. — Ernste Folgekrankheiten werden nur selten, dann aber meist in Form von Störungen der Gehirnfunktionen beobachtet, deren Behandlung sich nach dem Charakter und der Intensität derselben richten muß. — Dr. Jacobasch faßt übrigens in seinem Werke auf Grund von Beobachtung und Experiment Sonnenstich und Hitzschlag als zwei scharf geschiedene Erkrankungsformen auf und läßt jenen ausschließlich durch direkte Insolation des ruhenden Körpers entstehen, betrachtet aber den Hitzschlag als Resultat der Einwirkung hoher Luftwärme auf den sich bewegenden, respective arbeitenden oder sich anstrengenden Organismus.

Marburger Berichte.

(Marburger Lehrerverein.) Am 28. Juli hielt dieser Verein seine letzte Versammlung im zweiten Vereinsjahre ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht, und alle Programmpunkte wurden sehr rasch und unter lebhafter Theilnahme der Mitglieder erledigt. Zunächst referierte der Schriftführer (Sedlaczek) über die eingekaufte neue Auflage der Musik'schen Schreib- und Aufgabensäfte. Referent sprach sich sowohl über das Format, als auch über die Güte des Papiers, ferner über das vortreffliche Lineament, die Bilder und den beigegebenen Text sehr lobend aus und empfahl diese Säfte zur Einführung. Hierauf hielt der Obmann-Stellvertreter (Pfeifer) einen kurzen, aber recht gelungenen Vortrag über die Frage: „Wie könnte die Flinger'sche Methode beim Zeichenunterrichte auch auf unsere Schulverhältnisse Anwendung finden?“ — Nachdem Referent das Wesen dieser Methode beleuchtete und auf diese Art zeigte, daß diese Methode im Hinblick auf die bei uns diesbezüglich geltenden Normen sich nicht allgemein anwenden lasse, empfahl er, für die mittleren und oberen Stufen einzelne sehr gute Winke aus dieser Methode insoweit zu verwerthen, als es thunlich erscheint. Endlich wurde noch ein Komite gewählt, welches eine Petition an den hohen Reichstag gegen die beabsichtigte Reduzirung der Lehrergehälter zu verfassen hat. Schließlich machte der Obmann (Jaksche) einen

einen Diener, welcher die Ankunft des Herrn Carter, des Familienanwalts, meldete, der Herrn Montrose zu sprechen verlangt hatte und in die Bibliothek geführt worden war, wo er jetzt wartete.

Malcolm ging sogleich dahin, und als er mit dem Sachwalter am Schreibtische saß, erzählte er ihm alle Einzelheiten der Familien-tragödie und die Verhaftung Eudora Beaton's auf die furchtbare Anklage hin, die ganze Familie vergiftet zu haben.

Selbst der klarsehende, abgehärtete alte Rechtsgelehrte war betreten und bestürzt über die schreckliche Erzählung. Als Malcolm geendet und der Anwalt seine Geistesgegenwart wiedererlangt hatte, besprachen sie die Angelegenheit so ruhig, als die Umstände es erlaubten. Der Anwalt bestand darauf, daß das Zeugniß gegen die Angeklagte ganz überzeugend sei, und daß in dem ganzen weiten Bereich menschlicher Möglichkeit nicht eine einzige Hoffnung ihrer Freisprechung vorhanden sei, während Malcolm mit angstvollem Eifer dabei beharrte, ihre vollständige Unschuld zu behaupten.

(Fortsetzung folgt.)

kurzen Rückblick auf das scheidende Vereinsjahr und sagte unter anderem auch Folgendes: „Wir können mit großer Befriedigung auf das scheidende Vereinsjahr zurückblicken, denn dasselbe hat uns hauptsächlich durch die ausgezeichneten Vorträge (3 eineinhalbstündige), welche der Gymnasialprofessor, Herr Franz Lang, über Rousseau gehalten hat, einen geistigen Hochgenuss beschert, der uns gewiß unvergeßlich bleiben wird. Vergeßlich würde ich mich bemühen, die Verdienste, die Herr Professor Lang sich dadurch um den Verein erworben, nach Gebühr zu würdigen. Möge ihm der Wunsch, der uns alle befeelt, nämlich diese seine Vorträge durch Veröffentlichung auch weiteren pädagogischen Kreisen zugänglich zu machen, ein schwacher Beweis unserer Dankbarkeit sein. Und gewiß behaupte ich nicht zuviel, wenn ich sage, der Lehrerverein kann stolz darauf sein, eine so ausgezeichnete Kraft zu seinen Mitgliedern zählen zu dürfen.“ Begeisterte Zustimmung folgte diesen Worten.

(Ein berufstreuer Jugendbildner.) In Pölsbach ist der pensionirte Lehrer Simon Erabotnik gestorben. Er hat von 1832 bis 1876 als Jugendbildner treu gewirkt und hinterläßt fünf Söhne und fünf Töchter.

(Besichtigung des Hagelschadens.) Der Statthalter Freiherr von Kábed hat die verhegellen Acker und Weingärten von Pragerhof, Windisch-Feistritz, Rittersberg und Schmittsberg besichtigt.

(Trifailter Werks-Gesellschaft.) Die Hauptversammlung der „Trifailter Kohlenwerks-Gesellschaft“ hat beschlossen, das Aktienkapital von 6 Millionen Gulden auf sieben Millionen zu erhöhen und ermächtigt den Verwaltungsrath, im Falle des Bedarfs für neue Bergbaue das Gesellschaftskapital durch Ausgabe von weiteren 10,000 Stück volleingezahlter Aktien noch um eine Million zu vermehren.

(Einbrecher.) Beim Grundbesitzer Jakob Koller in Ober-Rötsch hatten mehrere Stroldche zur Nachtzeit die Hausthüre von Außen mit Stricken an einem Querbalken befestigt und durch das erbrochene Fenster bereits Leibwäsche und Bettzeug ins Freie gebracht. Koller, durch Gebell seiner Hunde gewacht, verscheuchte aber die Thäter und ließen diese ihre Beute zurück. Bei den Grundbesitzern Jakob Bisotzsch in Ober-Rötsch und Josef Böhm in Unter-Rötsch, wo diese Gauner gleichfalls einzubrechen versuchten, wurden sie von Hausleuten in die Flucht geschlagen.

(Brandstiftung.) In Smolinzen bei St. Leonhardt sind die Wohnhäuser der Grundbesitzer M. Sattler, B. Golob und J. Perschub und der Keller der Grundbesitzerin Maria Stepič abgebrannt. Man behauptet, dieses Feuer sei von unbekannter Hand gelegt worden. Maria Sattler war mit 200 fl. versichert.

(Pferdeausstellung und Wettfahren.) In Sachsenfeld werden am 3. September Pferde ausgestellt und findet am nächsten Tage ein Trab-Wettfahren statt.

Letzte Post.

Der Nuntius fährt nach Prag, um sich mit dem Cardinal Schwarzenberg über ein gleichmäßiges Vorgehen in der Schulfrage zu besprechen.

Italien soll geneigt sein, die Ansprüche Oesterreich-Ungarns in der Donau-Kommission zu unterstützen.

Die Reise des russischen Kaisers nach Moskau soll eine Demonstration sein gegen die Zusammenkunft der Kaiser Franz Joseph und Wilhelm in Gastein.

Der „rothe Prinz“ hat an das bonapartistische Komite ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich der Volksabstimmungen erinnert und verlangt, daß das Volk sein Oberhaupt ernenne.

Unter den französischen Truppen im Süden von Algerien und in Tunis wüthet der Typhus.

Erklärung und Abfertigung.

Einige meiner liebevollen Freunde, und wer hat nicht solche, besonders wenn man als

Vorstand eines Vereins Recht und Sagen höher hält als Sonderbestrebungen und gelegentliche Passionen, beschäftigen sich in jüngster Zeit recht angelegentlich mit mir und wollen mich um jeden Preis zum Sündenbock ihrer thörichtesten Verirrungen und übereilten Schritte machen, ohne dabei zu bedenken, daß sie gerade dadurch ihre Handlungsweise selbst in das rechte Licht stellen und beim billig denkenden Publikum das richtige Urtheil wecken. Diesen verzeihe ich selbstverständlich ihre Machinationen, weil ich mir ganz gut denken kann, welche Früchte im Schmolzwinkel bei Männern, die auch über 30 Jahre alt sind, reifen können, gebe ihnen aber dabei doch zu bedenken, daß es mitunter gefährlich ist, andere mit Steinen zu bewerfen, wenn man selbst in einem Glashause sitzt. Was aber die Expektorationen jenes Skribenten anbelangt, der nach seiner Meinung Bliz auf Bliz auf mein armes Haupt geschleudert hat, um mich zu zerschmettern, so beuge ich mich vor seiner Weisheit und Größe besonders in dem Punkte, wo er von dem großen Schaden, den die hiesige Kunstwelt erlitt, spricht. Ich glaube, das ist nur zu richtig; denn ein Mann, der aus einem solchen Boche pfeift, hätte der hiesigen Kunstwelt zum Frommen noch so manche herrliche Welse blasen können. Es ist wahrlich jammerschadel Die weiteren Sottisen zu besprechen, liegt mir vorderhand ferne, da ich nicht gewillt bin, mich mit namenlosen Gegnern herumzuschlagen; will jedoch der so merkwürdig geharnischte Ritter sein Bistir lästern, so bin ich jederzeit bereit, mich ihm zu stellen und mit ihm ein Hühnchen zu pflücken, denn ich kann schon mit mehr aufwarten. Anonymen und wie immer gearteten Anfechtungen gegenüber bleibe ich ein für allemal indifferent. Schließlich bemerke ich noch, daß ich mich in meinem großen Selbstschmerz schon zu trösten weiß, denn

„Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
An denen Wespen nagen.“

Hans Levitschnigg.

Gingefandt.

Die am 30. Juli abgehaltene Schlussfeier der städtischen Mädchen-Volks- und Bürger-schule gestaltete sich durch die Aufführung des Biederspieles „Die Jahreszeiten“ von J. Pegg durch die Kinder der oberen 3 Klassen zu einem außergewöhnlichen Feste. Nachdem die Produktion aus eine vollkommen gelungene bezeichnet werden muß, gebührt den Mitwirkenden, sowie den Arranguren, vor Allem aber dem Herrn Schuldirektor Joseph Niedler die vollste Anerkennung.

Für jeden Schulfreund ist es erhehend, zu sehen, welch' guter Geist an dieser wohlgeleiteten Anstalt herrscht, wie die hohe Achtung, womit die Schülerinnen gegen ihre musterhaften Lehrer erfüllt sind, ein Band ist, das Lehrende und Lernende innig verknüpft, den Samen der Lehre und des guten Beispiels segensbringend zur Entfaltung bringt.

Marburg.

P.

Gingefandt.

Löbl. Administration der „Marburger Zeitung“! Nachdem wir in Erfahrung gebracht haben, daß die „Südsteirische Post“ uns mit lägenhaften Schmähartikeln traktirt, so bitten wir Sie bei dem Umstande, daß dieselbe hierorts nirgends erscheint, uns hievon gefälligst Mittheilung zu machen, damit wir in die Lage kommen, den Korrespondenten dieser Artikel gebühlich zu erwiedern.

Mehrere Bürger von Friedau.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Dr. W. in Graz. Die tendenziöse Kritik, von der Sie sprachen, muß wohl sogleich von jedem auf das richtige Maß zurückgeführt werden, er müßte denn dummer und verlogener sein, als jene Kreuzköpfe, die sie aus schwarzem Kerger in langem Bangen und Bangen verfaßten.

Herrn A. Sch. „Deutscher Sänger in Marburg.“ Die neue Abt'sche Biedersammlung dürfte diesem genialen Musiktalente noch unbekannt sein, daher dieser Irrthum.

Herrn Lehrer R. Nach eingeholten Informationen als grobe Lüge herausgestellt, da Herr Biesal die zwei neuen Nummern, namentlich den Storch'schen Chor, bis auf ein einmaliges Durchsehen vollständig einstudirte. Dies charakterisirt hinlänglich jene, welche dabei noch die Unverschämtheit haben, sich Förderer der guten Sache zu nennen.

Casino Marburg.

Sonntag den 14. August,
im Falle ungünstiger Witterung am 15. August d. J.

Ausflug nach Pörschach am Wörther-See.

Programm:

1. Abfahrt von Marburg mit Separatzug um 6 Uhr früh in Begleitung der Südbahn-Musikkapelle.
2. Ankunft in Maria-Wörth um 9 Uhr. Gemeinschaftliches Gabelfrühstück. Besuch der diversen Badeanstalten.
3. Um 1 Uhr Mittagessen.
4. Ausflüge in die Umgegend.
5. Um 5 Uhr Concert der Südbahn-Musikkapelle in Pörschach.
6. Rückfahrt 10 Uhr.

Nachdem die Casino-Verwaltung die Kosten des Separatzuges garantiren muss, so werden von heute bis 10. August in den Geschäftslokalen der Herren Alois Quandest und Roman Pachner Subscriptionsbögen zur Theilnahme aufliegen.

Preis per Person für Fahrt und Mittagessen:
Wagen II. Classe fl. 8.50, III. Classe 6.50.

Casino-Mitglieder können Karten für Freunde und Bekannte, welche nicht dem Vereine angehören, gegen frühere Anmeldung erhalten. Sollte die von der Südbahn-Gesellschaft für den billigen Fahrpreis bestimmte Personenzahl nicht erreicht werden können, so muss die Fahrt unterbleiben. (843)

Die Casino-Verwaltung.

842

Kundmachung.

Allen unseren Kunden wird bekannt gemacht, daß der **Widerverschleiß** des A. v. Kriehuber'schen Meierhofes Melling in der Wiftringhofgasse aufgelassen und von Sonntag den 7. August in der **Styria-Dampf-mühle** eröffnet wird. Um ferneren Anspruch bittet die Verwaltung.

Lotto-Ziehungen
vom 30. Juli:

Wien:					
8	20	42	65	5	
Graz:					
25	70	33	5	63	

Dank und Anempfehlung.

Unterfertiger dankt für das ihm in seinem bis nun innegehabten Gasthause „zur Mehlgrube“ entgegengebrachte Vertrauen und den so zahlreichen Besuch und bittet, dasselbe auch auf das von ihm mit heutigem Tage eröffnete, ganz neu renovirte

Hôtel „Mohr“ (Herrengasse)

gütigst zu übertragen. (838)

Neu eingerichtete Zimmer zu billigsten Preisen; — für vorzügliches **Reininghauser Märzen-Bier**, gute **echte Natur-Weine**, sowie **beste Küche** und **aufmerksame Bedienung** werde ich stets Sorge tragen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

M. Spatzek.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Juli 1881: (839)

Oe. W. fl. 190.450,99.

Beirats-Antrag!

Ein solider Geschäftsmann in den schönsten Jahren wünscht sich mit einem Fräulein oder Witwe im Alter von 20—30 Jahren zu verheirathen. Etwas Vermögen wäre erwünscht. — Ernstgemeinte Anträge bitte ich an das Comptoir dieses Blattes zu richten unter „Karl 30.“ (836)

Im Café Marburg

sind folgende Zeitungen zu vergeben:
Leipziger Illustrierte — Kl. humor. Blätter —
Kueriki — Deutsche Zeitung — Polit. —
Slovenski Narod — Marburger Zeitung.
837) Marie Palier.

Die Oberstabsarzt Dr. Müller'sche Miraculo-Injection

heilt Gahrhörs in drei bis fünf Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen.
Depositur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.
Dieselbe hat sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben und wird von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten angewandt und empfohlen. (840)

Wohnungen!

große und kleine, gassen- und hoffseitige, auch möblirt, billig — gleich oder mit 1. Sept. Mühlgasse Nr. 7. (825)

Gasthaus-Eröffnung.

Ich beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das Gastgeschäft im **Benedikt'schen Hause Mühlgasse Nr. 7 „zum weißen Kreuz“** in Pacht übernommen habe und bemüht sein werde, die P. T. Gäste in jeder Beziehung reell zu bedienen, und lade zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein. (833)

Johann Scharshan.

Kapitalien

werden gegen sichere Hypothek und gute Verzinsung aufzunehmen gesucht. Diesfällige Anträge sind zu richten an das Agentur-Comptoir des Anton Stiploschek, Karntnerstraße Nr. 21 in Marburg, allwo auch die Sicherheits-Ausweise zur Einsicht erliegen. (811)

Vermietungs-Anzeige.

Im städtischen vormal's Gasteiger'schen Hause in der Schmidereggasse und Schillerstraße ist ein **großes Magazinslokale** vom 15. August 1881 an zu vergeben. (795)
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Eine Dame sucht ein eingerichtetes Zimmer — licht, rein, anständig und groß, oder zwei kleinere — in der Stadt, gas-sensitiv. Adressen im Comptoir d. B. (750)

Das Offiziercorps des k. k. 7. Huszaren-Regiments

ladet hienit freundlichst zu dem in Marburg am 6. August 1881 um 3 Uhr Nachmittag stattfindenden Rennen. (814)

Dr. Julius Feldbacher

zeigt an, dass er seine Advokatur-Kanzlei von dem A. v. Kriehuber'schen Hause in das Haus des Herrn **Dr. J. Schmiderer Nr. 14** in der **Tegethoffstrasse** — ebener Erde — vormals k. k. Telegrafenamnt — verlegt habe. (817)

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich heute am hiesigen **Hauptplatze, Haus Nr. 1**, ein **Tuch-, Current- u. Confectionswaaren-Geschäft** eröffnet habe.

Geleitet von dem Vertrauen und Wohlwollen, welches mir durch mehr als zwanzig Jahre am hiesigen Platze zu Theil geworden, erlaube ich mir, neuerdings um Ihre Huld und Gewogenheit zu bitten.

Mein altes Prinzip: nur **reelle, gute Waare** zu den **billigsten Preisen** dem P. T. Publikum zu verabfolgen, bleibt unverändert.

Um gütigen zahlreichen Zuspruch ersucht hochachtungsvoll ergebenst

Ant. Hohl.

Marburg, 30. Juli 1881. (827)

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich das Geschäftslokale vormals **B. Ritter, Kärntnergasse Nr. 16**, übernommen und selbes in Spezerei-, Material- und Farbwaaren, Mehl, Salz und Fettwaaren ganz neu in frischer Waare eingerichtet habe.

Für solide Bedienung wird Sorge getragen, daher bittet um zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

Franz Spatzek.

Eingerichtetes Bimmer

in der inneren Stadt wird von einer Dame mit 1. September l. J. **gesucht.** (829)
Anfrage bei der Expedition d. Blattes.

Vom 1. August an kostet

in meiner Fleischbank, Postgasse Nr. 9 **Rindfleisch sowie Kalbfleisch 40 Kr. per Kilo.**

820) hochachtungsvoll
J. Baumann.

Für ein Holzgeschäft

wird ein Pächter oder Verschleißer mit 50 fl. Kaution aufgenommen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (835)

Französisches Raygras

wie auch andere **Feld- und Waldsämereien kaufe** in jedem Quantum und erbitte Offerten mit Muster, Preis- und Quantums-Angabe. (831)

Alfred Bassl, Troppau.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Silzüge.
Trief-Wien:
Ankunft 2 u. 3 Min. Abfahrt 2 u. 7 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 38 Min. Abfahrt 2 u. 41 M. Nachmittags.
Wien-Trief:
Ankunft 1 u. 52 Min. Abfahrt 1 u. 56 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 12 Min. Abfahrt 2 u. 15 M. Nachmittags.